

Schweitzer, Friedrich

Kurt Schori: Religiöses Lernen und kindliches Erleben. Eine empirische Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. (Praktische Theologie heute. Bd. 21.) Stuttgart: Kohlhammer 1998.

[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 3, S. 417-419



Quellenangabe/ Reference:

Schweitzer, Friedrich: Kurt Schori: Religiöses Lernen und kindliches Erleben. Eine empirische Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. (Praktische Theologie heute. Bd. 21.) Stuttgart: Kohlhammer 1998. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 3, S. 417-419 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-117165 - DOI: 10.25656/01:11716

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-117165>

<https://doi.org/10.25656/01:11716>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 3 – Mai/Juni 1999

Essay

- 301 KLAUS PRANGE
Der Zeitaspekt des Formproblems in der Erziehung

Thema: Andersheit als Bildungsproblem

- 313 DIETRICH BENNER
Andersheit als Bildungsproblem. Einleitung in den Thementeil
- 315 DIETRICH BENNER
„Der Andere“ und „Das Andere“ als Problem und Aufgabe von Erziehung und Bildung
- 329 KÄTE MEYER-DRAWE
Herausforderung durch die Dinge. Das Andere im Bildungsprozeß
- 337 KONRAD WÜNSCHE
Der Herausforderungscharakter der Dinge. Korreferat zu den Ausführungen von Käte Meyer-Drawe
- 343 WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK
Der Anspruchshorizont des zweifach Anderen in der Bildungsphilosophie von Franz Fischer
- 359 HIROYUKI NUMATA
Das Europäische als das Vertraute und das Fremde in der japanischen Kultur
- 373 PETER WARSITZ
Die verfehlt Begegnung mit dem Anderen. Psychoanalytische Annäherungen an Emmanuel Lévinas

Diskussion

- 387 ANDREAS KRAPP
Intrinsische Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und
konzeptuelle Überlegungen

Besprechungen

- 407 PETER MARTIN ROEDER
Winfried Marotzki/Meinert A. Meyer/Hartmut Wenzel (Hrsg.):
Erziehungswissenschaft für Gymnasiallehrer
Eckart Liebau/Wolfgang Mack/Christoph Scheilke (Hrsg.):
Das Gymnasium. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie
- 414 HEINER DRERUP
Elisabeth Grünewald-Huber, unter Mitarbeit von Anita Brauchli
Bakker: Koedukation und Gleichstellung. Eine Untersuchung zum
Verhältnis der Geschlechter in der Schule
- 417 FRIEDRICH SCHWEITZER
Kurt Schori: Religiöses Lernen und kindliches Erleben. Eine empirische
Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis
acht Jahren
- 419 HARTMUT TITZE
Gangolf v. Hübinger/Rüdiger vom Bruch/Friedrich W. Graf (Hrsg.):
Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Band II: Idealismus und
Positivismus
- 422 HEINZ-ELMAR TENORTH
Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Verstreute Beiträge, Schulreden
und aus dem Nachlaß veröffentlichte Aufsätze

Dokumentation

- 425 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1998
- 457 Pädagogische Neuerscheinungen

ernsthaft Aufschluß über die Geschlechtergleichstellung auf der Verhaltensebene liefern, bleibt unklar. Die in der Schlußbetrachtung geäußerte „Erschütterung“ darüber, „wie weit das Gros auch der jungen Erwachsenen noch von einer Geschlechtergleichstellung entfernt“ sei, ist daher zu Recht zu relativieren durch die „Einsicht, daß sich die Geschlechterproblematik im Kontext der Schule als sehr komplex und wegen ihrer teilweisen ‚Ansiedlung‘ im Unbewussten als nicht leicht zugänglich erweist“ (S. 297).

Prof. Dr. HEINER DRERUP

TU Dresden, Inst. Allg. Erziehungswissenschaft, 01062 Dresden

Kurt Schori: *Religiöses Lernen und kindliches Erleben*. Eine empirische Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. (Praktische Theologie heute. Bd. 21.) Stuttgart: Kohlhammer 1998. 310 S., DM 59,-.

Wer dieses Buch zur Hand nimmt, weil es im Untertitel eine „empirische Untersuchung“ ankündigt, wird das Gesuchte hier kaum finden. Zwar werden im letzten Teil fünf „Fallbeispiele“ vorgestellt und interpretiert, aber ebenso wie in den vorausgehenden Teilen dominiert das grundsätzliche Interesse an (psychologisch-)hermeneutisch-theoretischen Zusammenhängen. Den Interpretationshorizont für die Fallgeschichten bildet dabei ein psychoanalytischer Zugang, so daß sich diese nicht immer ganz leicht zu lesende Berner Habilitationsschrift als ‚grundlegende psychoanalytisch-hermeneutische Studie in religionspädagogischer Absicht‘ beschreiben ließe.

Der erste Teil untersucht das „Verhältnis von religiöser Tradition und Wirklichkeit der Kinder“ (S. 9–59). Hier legt der Autor seine grundlegende Auffassung dar, daß „religiöse Tradition, ihre Verwendung

und Vermittlung, nicht im Gegensatz zu den Kindern, ihren Erfahrungshintergründen, ihrem Lebensrecht und ihrer Freiheit“ stehen soll oder gar muß (S. 11). Daraus ergibt sich für ihn die These, daß religiöse Erziehung nicht solche Inhalte vermitteln darf, die „bereits vor dem Lernprozeß konstituiert“ sind. Statt dessen soll gelten: „Ein *Inhalt* ist die einem Gegenstand von den Lernenden zugeschriebene Bedeutung“ (S. 18, 22).

Es leuchtet ein, daß religiöse Erziehung unter dieser Voraussetzung angemessen weder als Gewöhnung noch als Präsentation von Symbolen oder Geschichten verstanden werden kann. Was aber soll sie dann sein? Für den Autor muß religiöse Erziehung in der Erfahrung „versöhnter Wirklichkeit“ bestehen (S. 36). „Religiös“ werde Erziehung nicht durch das „Vorkommen bestimmter als ‚religiös‘ qualifizierter Vokabeln“ oder „Handlungsvollzüge“ (S. 37). Kriterium sei vielmehr „das Gute, das wir erkennen müssen und für welches wir uns entschieden haben“ – die „Wirklichkeit der göttlichen Offenbarung“, wie der Autor auch sagen kann (S. 46f.). Bezogen auf das Kind als Subjekt, kann er daher den „entscheidenden religionspädagogischen Prozeß“ darin sehen, daß Kinder vor die Frage „Wer will/ möchte ich sein?“ gestellt werden (S. 55).

Der zweite Teil („Kinder verstehen – anthropologische Grundlagen“; S. 90–148) kann als Schwerpunkt des gesamten Buchs gelten (vgl. schon S. 13). Die Frage, wie wir Kinder verstehen können, wird hier unter erkenntnis- und sprachtheoretischen Aspekten erörtert und als offenes Grundproblem einer jeden (Religions-) Pädagogik vor Augen gestellt. Insbesondere wird die Vorstellung objektivierender Erkenntnismöglichkeiten aus der Beobachterperspektive ausgeschlossen: „Die Situation, in der ich einen andern Menschen verstehen will, ist keine Situation eines Beobachters gegenüber einem Objekt (Subjekt-Objekt), sondern sie ist eine

Interaktionssituation (Subjekt-Subjekt)“ (S. 72). Etwas überraschend finden die vom Autor überzeugend herausgearbeiteten Aporien dann eine Antwort in den Theorien von G. DEVEREUX: Das Verstehen von Kindern werde möglich im Zusammenspiel von Übertragung und Gegenübertragung – im Verständnis von Interaktion als „Wirkung“, unter besonderer Beachtung der „Störung“ von Interaktion sowie des Aspekts der Gewalt: „Im tiefsten Grunde ist das Verstehen eines andern Menschen also eine Gewaltfrage: es ist nicht abzukoppeln von der Frage, wer in der betreffenden Interaktion ... *Raum bekommt*“ (S. 89). Weitere Interpretationsperspektiven gewinnt der Autor von J. LACAN und von dessen Subjektverständnis.

Sind so die Voraussetzungen für das Verstehen von Kindern geklärt, dann lassen sich diese Voraussetzungen auch einsetzen als Kriterien bei der „Auswahl der sozialwissenschaftlichen Theorien“ für die geplante Untersuchung. Zahlreiche Ansätze der bisherigen Interaktionsforschung (G. SZAGUN, K. MARTENS, L. KOHLBERG u.a.) erweisen sich demnach als unzureichend, eben weil sie die unbewußte Dimension des Übertragungsgeschehens nicht berücksichtigen (S. 97ff.). Erforderlich sei eine Theorie, die konsequent davon ausgeht, daß zum Verstehensprozeß zwei Aspekte gehören: „ein vom zu verstehenden Objekt ausgelöster Affekt bei uns und eine symbolische Interpretation“ (S. 146) – wobei der Symbolbegriff hier die Unbestimmtheit des Objekts hervorheben soll.

Der knappe dritte Teil (S. 149–192) soll sowohl das Verständnis „religiösen Lernens“ klären als auch das „methodische Vorgehen“ begründen. Eher thetisch und ohne weitere theologische Begründung wird hier ein Verständnis religiöser Erziehung als wechselseitiger Subjektbildung formuliert. Als entscheidende Aufgabe der religiösen Erziehung soll das Auslösen von „Selbstkonfrontationen“ beim Kind

angesehen werden – so nämlich, daß „das Kind sich vor die Frage gestellt sieht: ‚wer möchte ich sein?‘, d.h. wenn es sich auf existentieller Ebene in dieser Frage entscheiden muß“ (S. 150f.). Für die Methodwahl zieht der Autor daraus die Konsequenz, daß religiöse Erziehung als Übertragungsgeschehen erschlossen werden müsse (S. 164). Kognitive Untersuchungen in der Tradition J. PIAGETS (F. OSER u.a.; vgl. S. 167ff.) ließen dies außer acht, so daß ihnen nur eine „sekundäre Bedeutung“ zugesprochen werden könne (S. 185). Einen Königsweg hingegen weist die Ethnopsychanalyse mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung (S. 174ff.).

Im letzten Teil (S. 193–290) werden fünf „Fallbeispiele“ dargestellt und interpretiert. Nach der umfangreichen theoretischen Darstellung der ersten drei Teile erscheinen sie eher als Illustrationen und können, trotz ihres zum Teil sehr interessanten Inhalts, kaum mehr eine eigene Bedeutung gewinnen. Dies hängt auch damit zusammen, daß der Autor seine Darstellung der „Fälle“ immer wieder durch manchmal weitgreifende theoretische und methodologische Zwischenreflexionen unterbricht, beispielsweise zur Bedeutung von Einzelfällen (S. 209ff.) oder zur Bedeutung „religiösen Lernens“ (S. 194 u.ö.). Das Modell des religiösen Lernens, das der Autor abschließend empfiehlt, orientiert sich ganz an der „Deutung“ im Sinne der Psychotherapie: Eine solche Deutung eröffne dem Kind neue Freiheit und schenke damit „neues Leben“ (vgl. S. 206, 259).

Folgt man der Grundthese des Autors, ist es gewiß folgerichtig, wenn behauptet wird, religiöse Erziehung hänge weder von bestimmten „Sätzen“ noch von der Vermittlung bestimmter „Vorstellungen“ ab, sondern allein von der Eröffnung neuer Lebensmöglichkeiten im Beziehungsgeschehen. Aber ist diese These wirklich zwingend? Begeht sie nicht – in umgekehrter Weise – eben den Fehler, den

der Autor mit Recht all denen ankreidet (S. 18), die Inhalts- und Beziehungsdimension auseinanderreißen wollen? Droht dann nicht eine religiöse Vereinnahmung beispielsweise therapeutischer Beziehungen? Und weiter: Wenn religiöse Erziehung, wie hier gesagt wird, nur angemessen verstanden werden kann, sofern sie psychoanalytisch (mit DEVEREUX u.a.) gedeutet wird, läuft dies dann nicht zwangsläufig auf eine Überhöhung dieser *einen* Interpretationsmethode hinaus?

Die weiterführende Bedeutung des vorliegenden Buchs soll dennoch nicht bestritten werden. Sie liegt – besonders im Blick auf die Erziehungswissenschaft, aber auch hinsichtlich mancher kirchlicher Auffassungen – darin, daß hier gegen ein verengtes Verständnis von religiöser Erziehung gezeigt wird, wie die religiöse Dimension – als Frage nach dem Selbst- und Wirklichkeitsverständnis – in jeder Form von Erziehung präsent ist. Allerdings wäre es hilfreich gewesen, dies etwa im Gespräch mit einschlägigen erziehungswissenschaftlichen und theologischen Argumentationen eigens zu thematisieren.

Ohne Zweifel ist der Hinweis auf die Beziehungsdimension religiösen Lernens bedeutsam. Mit dem Autor ist festzuhalten, daß Inhalte bei der religiösen Erziehung immer in Beziehungen eingebettet sind und daß dies allzu häufig übersehen wird. Die vorliegende Arbeit sollte als Plädoyer dafür gelesen werden, den Zusammenhang von Inhalts- und Beziehungsdimension konsequent zu beachten.

Prof. Dr. FRIEDRICH SCHWEITZER
Hagellocher Weg 36/1, 72070 Tübingen

**Gangolf Hübinger/Rüdiger vom Bruch/
Friedrich Wilhelm Graf** (Hrsg.): *Kultur
und Kulturwissenschaften um 1900*. Band
II: Idealismus und Positivismus. Stuttgart:
Steiner 1997. 327 S., DM 86,-.

Nachdem im 1989 erschienenen ersten Band dieses Werks die etablierten „geistesaristokratischen“ Reflexionswissenschaften im Vordergrund standen, wurde im zweiten Band der Frage nachgegangen, welche Strategien die an der gesellschaftlichen Praxis orientierten Wissenschaften zur Bewältigung der Krise der Moderne formuliert haben. Worin unterscheiden sich die Diagnosen der eher allgemeinen („idealistischen“) Kulturdeuter von den Angeboten der Wissenschaften für das spezielle Handeln (vereinfacht: der „positivistischen Macher“)? Im zweiten Band spiegelt sich gleichsam die Explosion des Erfahrungswissens um 1900, von der Kunst und Literatur über die Jurisprudenz, Sozialwissenschaft und Medizin bis zur Psychiatrie und Arbeitspsychologie. Der Herausarbeitung nationalkultureller Differenzen – mit der Einigung Europas immer wichtiger – wird durch zwei Beiträge Rechnung getragen, die sich auf die Politikwissenschaft in Großbritannien und die Sozialwissenschaften in Frankreich beziehen. In der Einleitung geben die Herausgeber eine gute Übersicht über den Stellenwert der insgesamt 14 interdisziplinären Beiträge.

Mit Recht an den Anfang gestellt ist die Übersicht von WOLFGANG J. MOMMSEN, die man als Bestandsaufnahme gesicherter Einsichten in den Durchbruch zur Moderne zwischen 1880 und 1920 auffassen kann. Danach verlor die Annahme, daß der historische Prozeß gleichsam zwangsläufig zu immer höheren und differenzierteren Formen der Menschheitsentwicklung führen werde, in diesen Jahrzehnten um 1900 an Überzeugungskraft. Die Historisierung aller Sphären des gesellschaftlichen Lebens führte am Ende zur Relativierung aller überzeitlichen Wertideale, ja zur Befürchtung der Selbstzerstörung der Kultur. Die Wissenschaften, die sich eigendynamisch beständig weiter ausdifferenzierten, ließen sich immer weniger im Sinne einer bestimmten Weltan-